

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **H. Cramer,**
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 76. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 30. März.

68. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Roggkorn, Weizen, Gerste, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versäuert, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über die Änderung des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, und der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung.
Vom 23. März 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

§ 6 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914, ergänzt durch § 6 der Verordnung vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. 1914 S. 339, 516; 1915 S. 603) erhält folgende Fassung:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluss eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§ 2, 3) betroffen ist, beiseite schafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind (§ 4), nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 oder 2 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrags zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder in den Fällen der Nr. 2 überschritten werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrags ermäßigt werden.

Bei Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Artikel II.

§ 6 und 6 der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915, ergänzt durch § 7 der Verordnung vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 467, 514, 603), erhalten folgende Fassung:

§ 5.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, für rohe Naturerzeugnisse, Feiz- und Leuchtstoffe sowie für Gegenstände des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder wer solche Preise sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt;
2. wer Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art, die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückhält, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen;
3. wer, um den Preis für Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art zu steigern, Vorräte vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt oder andere unlautere Machenschaften vornimmt;
4. wer an einer Verabredung oder Verabredung teilnimmt, die eine Handlung der in Nr. 1 bis 3 bezeichneten Art zum Zwecke hat;

5. wer zu Handlungen der in Nr. 1 bis 3 bezeichneten Art auffordert, anreizt oder sich zu Handlungen solcher Art erbietet, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des übermäßigen Gewinns zu bemessen, der erzielt worden ist oder erzielt werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrags ermäßigt werden.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Neben Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Neben der Strafe kann ferner angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist.

§ 6.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Vorschriften der §§ 1 bis 4 finden keine Anwendung, soweit Höchstpreise betreffen.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräfttretens.

Artikel III.

Diese Verordnung tritt am 1. April 1916 in Kraft.

Berlin, den 23. März 1916.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung.

Der Preussische Feuerwehrrat hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kenntnisse über Feuerverhältnisse und schnelle Beseitigung einer Feuergefahr in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen. In diesem Sinne wirkt er seit Jahren. Die gegenwärtige Kriegszeit läßt solches Wirken besonders erwünscht erscheinen. Der Vorsitzende des Beirats, Branddirektor Ruhlstrat, hat daher ein Kriegs-Feuerzeug-Werkblatt verfaßt und Zweck und Ziele desselben in einer beigegebenen kleinen Schrift behandelt. Die Verlagsbuchhandlung H. C. Jung in München ist von dem Beirat verpflichtet, das Werkblatt druckfertig herzustellen und 50 Stück für 2 Mk., 100 Stück für 3 Mk., 500 Stück für 10 Mk. und 1000 Stück für 15 Mk. abzugeben. Weder der Verfasser noch der Beirat haben einen Vorteil an dem Betriebe des Werkblattes, sie verfolgen nur allein ideale und volkswirtschaftliche Zwecke. Es kann daher zur Anschaffung nur dringend empfohlen werden.

Wiesbaden, den 13. März 1916.

Der Regierungspräsident.

J. A.: Droge.

J. Nr. II. 2327. Weilburg, den 28. März 1916.

Betr.: Die Aufstellung der Kreishundsteuerlisten für das Etatsjahr 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf die Kreishundsteuerordnung vom 30. April 1895 (Kreisblatt Nr. 52) mit Nachtrag vom 19. März 1897 (Kreisblatt Nr. 37) ersuche ich Sie die

16. April 1914 (Kreisblatt Nr. 190) ersuche ich Sie die Hundsteuerliste für das Etatsjahr 1916 sofort aufzustellen, sie 14 Tage zu jedermanns Einsicht offen zu legen und nachdem die erfolgte Offenlegung auf derselben bescheinigt ist, mir dieselbe bestimmt bis zum 20. April 1916 in doppelter Ausfertigung einzureichen. Eine Ausfertigung der Liste wird Ihnen demnächst nach Festlegung wieder zugehen und kann sodann für die Erhebung der Steuer dienen.

Die Liste ist außerdem mit der Bescheinigung zu versehen, daß sämtliche am 1. April cr. vorhandenen gewiesenen Hunde zur Aufnahme gelangt sind. Damit unrichtige Veranlagungen vermieden werden, ersuche ich bei allen Hunden, die bestimmungsgemäß nur mit 1/2 der Steuer zu veranlagten sind, den Grund der Ermäßigung anzugeben, z. B. Hirtenhund, oder Hund eines Fortbewerbers, oder außerhalb des Ortsbereichs.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die jährliche Abgabe vom 1. April cr. ab von 7,50 Mark auf 10 Mark erhöht werden wird und ersuche ich die erhöhte Abgabe bereits in Ansatz zu bringen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Lex.

J. Nr. II. 1343. Weilburg, den 29. März 1916.

Der Landwirt Martin Hüblich von Arfurt ist zum Beigeordneten dieser Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir befristet worden.

Der Königliche Landrat

und Vorsitzende des Kreisausschusses.

Lex.

J. Nr. II. 1470. Weilburg, den 29. März 1916.
Der Landwirt Christian Böpel von Cubach ist zum Beigeordneten dieser Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir befristet worden.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Lex.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 29. März mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Etier wurde den Engländern im Handgranatenangriff einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter entziffen.

Auf dem linken Maasufer stürzten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französische, mehrere Linien tiefe Stellung nördlich von Malancourt in einer Breite von etwa 2000 Metern und drangen auch in den Nordwestteil des Forst ein. Der Feind ließ 12 Offiziere, 486 Mann an unversehrten Gefangenen, sowie ein Geschütz und vier Maschinengewehre in unserer Hand. Hierdurch wurde mit Sicherheit der Einsatz von zwei weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gänzlich nicht wiederholten, setzten sie südlich des Narocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Siebenmal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen mit gutem Erfolg Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof Molodetyno ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Deeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eroberung von Malancourt.

Mit den beiden sich heranziehenden haben die Franzosen nunmehr nach einer 30 Divisionen vor Verdun eingedrungen. Das von uns eroberte Malancourt liegt ungefähr 4 Kilometer nördlich von Verdun, das die Unseren in voriger Woche eroberten.

Der Angriff auf Verdun schreitet nicht so schnell vorwärts, wie noch seiner glänzenden Einleitung von vielen erwartet sein wird. Aber immer deutlicher tritt, wie General a. Blume in der "Nord. Wg. Ztg." sagt, die strenge Systematik in die Erscheinung, durch die sich diese Aktion in so auffälliger Weise den zahlreichen bisherigen Festungseroberungen des gegenwärtigen Krieges unterscheidet. Wenn die Deeresleitung sich darauf bedacht ist, der Artillerie möglichst ausreichende Zeit zum Wirken zu lassen, bevor die Infanterie zum Angriff angelegt wird, so erpart sie dadurch Kräfte für andere Aufgaben der Kriegsführung und teures Blut. Die deutsche Deeresleitung sieht bei Verdun zwei Angriffsspiele vor sich: ein räumlich gebundenes, die Festung nebst ihrer Befestigung, und ein bewegliches, auch der Stärke nach wandelbares, das ist die außerhalb der Festung befindliche, zur Unterstützung bei deren Verteidigung dienende feindliche Streitmacht. Ein einmaliger Versuch des Feindes, die Eroberung von Verdun durch Vorstöße anderwärts abzuwenden, ist von unserer Deeresleitung sicher in Rechnung gezogen worden.

Frankreich verzweifelt an der Wiedergewinnung Elsass-Lothringens. In einem Bericht, den der spanische Schriftsteller Enriquez Rucabado dem Madrider Imparcial sendet, findet sich laut "Kreuz-Ztg." eine bemerkenswerte Stelle über die Hoffnungslosigkeit der Franzosen auf Wiedereroberung Elsass-Lothringens. Rucabado hatte während eines längeren Aufenthaltes in Paris Gelegenheit mit den leitenden Persönlichkeiten Frankreichs zu reden, und die Eindrücke, die er aus diesen Unterredungen gewann, hat er in dem erwähnten Bericht niedergelegt. Die Zuversicht, so schreibt er, mit der Brilant und seine Umgebung dem Fortgange des Krieges entgegenzusehen, wird in den politischen Kreisen Frankreichs ebensowenig geteilt, wie in maßgebenden militärischen. Man verhehlt sich dort nicht, daß die Kräfte Frankreichs erschöpft sind, und daß ein dritter Winterfeldzug, trotz aller zur Schau getragenen Zuversicht nicht mehr geführt werden kann. Das Volk ist des Krieges mit seinen namenlosen Opfern an Geld und Menschen müde, und diese Kriegsmüdigkeit greift nicht nur nach unten, sondern auch nach oben weiter. Auch in bezug auf Elsass-Lothringen ist eine völlige Wandlung gegen früher eingetreten. Man muß sich die Gewißheit vergegen-

wärtigen, mit der in Frankreich die Vereinigung der verlorenen Provinzen mit dem Mutterland seit Kriegsausbruch als eine vollzogene Tatsache verstanden wurde, um das zu verstehen, was es heißen will, wenn französische Generalstabsoffiziere meine Frage, ob Frankreich noch immer an einer Wiedereroberung von Elsass-Lothringen festhalte, mit einem verlegenen Achselzucken erwiderten. Die Ereignisse vor Verdun und die Unmöglichkeit trotz ihrer verzweifelten Bemühungen im Elsass auch nur einen Schritt weiter vorzudringen, haben selbst militärische Kreise entmutigt, die doch vor allem dazu berufen sind, die Hoffnung auf den Sieg über ihre Feinde bis zum äußersten festzuhalten.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Über die russischen Operationen an der Südostfront des östlichen Kriegsschauplatzes wird dem „Tag“ aus dem Wiener Kriegspressequartier berichtet: Der Feind befindet sich seit zwei Wochen erhöhte Tätigkeit. Seine Versuche gehen dahin, durch gewaltsame Erkundungen, die zeitweilig die Merkmale heftiger, wenn auch örtlich umschriebener Kämpfe annehmen, Kenntnis über den gegenwärtigen Stand unserer Verteidigungsstellungen und der Befestigung zu gewinnen. Diese Unternehmungen erfolgten bisher hauptsächlich an der galizischen und bukowinischen Front, wobei sowohl die Stellungen der Armees Bochn-Ermoli wie der Armee Pflanzler abgetastet wurden.

In Ostgalizien gingen diese Versuche von dem Gebiet von Tarnopol aus, während die weitere südlich aus dem Raume von Lemberg gegen die schon vielumtane Dnjestrstrecke Czernelica—Horodenta gerichtet blieben. Die rechten Flügel der Armee Pflanzler in der Bukowina äußerte die heftigste Fronte Toporow—Rarancze, der Schild von Czernowit, ihre alte Anziehungskraft auf die Russen. Während an diesen drei Abschnitten auch Infanteriekämpfe stattfanden, verteilte sich die Tätigkeit der russischen Artillerie hauptsächlich auf die ganze Nordostfront. Im ganzen kann gesagt werden, daß der Feind bisher besonders zwei Richtungen auffallende Aufmerksamkeit widmete: der Dnjestrstrecke zwischen der Strypamündung und dem Brückenkopf von Zaleszczyki, wo der linke Flügel unserer 7. Armee aus der Frontirichtung Ostwest (Dnjestrverlauf) in die Frontirichtung Nord Süd (Strypaverlauf) rechtwinklig abbiegt, und der bekarabischen Front. Dies deutet sich im allgemeinen mit den heftigen Unternehmungen, die die Russen im Frühjahr 1915 geführt haben.

Wie Rußland seinen Soldaten Mut einflößt. Der heilige Synod, die oberste russische Kirchenbehörde, ordnete laut „Frankf. Ztg.“ an, die Priester sollten bei den Gottesdiensten den ausziehenden Soldaten einschärfen, daß die Ergebung auf dem Schlachtfelde schändlich sei. Ein bezeichnendes Gegenstück dazu bildet ein in den Zeitungen mit verdächtiger Gleichmäßigkeit erscheinender Lügenbericht einer angeblichen Rote-Kreuz-Schwester, der die grauenhaften Qualen russischer Soldaten in den Gefangenenlagern schildert.

Der Seefrieg.

Über den Ost- und Seefrieg bei Splt berichten Kopenhagener Blätter aus Esbjerg an der dänischen Südküste: Am Freitag wurden 30 englische Schiffe in den Gewässern westlich von Esbjerg gesichtet. Unter diesen befand sich ein gewaltiges Schiff, das fünf Wasserflugzeuge ausschiffte, die nach südlicher Richtung fuhren. Einige dänische Fischer, die Augenzeugen waren und Sonnabend vormittag in der Nähe der englischen Schiffe lagen, wurden von diesen fortgejagt. Sie teilten mit, daß englische Torpedojäger die bewaffneten deutschen Fischdampfer „Braunschweig“ und „Otto Rudolf“ bei Rothenthiß auf Splt in den Grund bohrten. Ein englischer Torpedojäger sank nach einer heftigen Explosion. Zwei deutsche Flugzeuge beteiligten sich am Kampf. Am Sonnabend nachmittag wurden die Fischer von elf deutschen Kreuzern angehalten. Sie beobachteten außerdem 48 kleinere englische Schiffe. Die Behörden in Esbjerg haben nach den Begebenheiten in der Nordsee die notwendigen Neutralitätsmaßnahmen getroffen für den Fall, daß beschädigte Schiffe einlaufen würden und eine Intervention notwendig wäre; u. a. ist eine Abteilung dänischer Marinejagden in Esbjerg eingetroffen.

200 bis 300 deutsche U-Boote. Die Londoner „Times“ äußern sich besorgniß über die Festigkeit des neu entbrannten U-Boot-Krieges, dem allein innerhalb dreier Tage Schiffe im Umfang von 48 000 Tons zum Opfer fielen. Das Blatt hält die ihm von Rotterdam übermittelte Nachricht, die Deutschen hätten 200 bis 300 U-Boote für übertrieben, betont aber, daß die deutschen Maßnahmen nicht zu unterschätzen seien und sich in der Verleugung holländischer Schiffe, englische Häfen anzufahren, bereits empfindlich fühlbar machten.

Der tote Vampir.

Roman von H. Dill.

(Nachdruck verboten.)

Einem Moment zögerte der Doktor mit der Antwort. Er war ja seiner Sache nicht ganz sicher gewesen, bis Lucilla ihm die Wahrheit enthüllt hatte, und er wollte sie nicht bloßstellen. Nach einer sekundenlangen Pause sprach er daher: „Indem ich verschiedenes zusammenreimte, die Leute drüben in Westlich zweifelten, gleich an seinem Tod, weil Ihr Spion seine Mühe an einem ganz unmöglichen Ort gefunden haben wollte. Und als Sie mit ihrer scheußlichen Geschichte zu mir kamen, bekräftigten Sie mich in diesem Zweifel. Mein Sohn war Ihnen im Weg, und Sie scheuten nicht davor zurück, ein Hindernis zu beseitigen, auch wenn es das Leben eines Menschen bedeutet.“

Krenzlins sah den Sprecher an, als wolle er seine innersten Gedanken lesen. Dann öffnete er die Salontür und ging direkt auf das Ruhebett seiner Tochter zu. Doktor Scheppler hoffte um ihrerwillen, daß sie nicht verraten würde, welche Enthüllungen sie ihm gemacht, aber auch um Haralds und seinerwillen. Für sie beide handelte es sich jetzt um Leben oder Tod. Er wünschte jetzt fast, Greischel möchte mit seinen Beamten eindringen, und wenn er wirklich Haralds Mitwisserschaft von Reineds Tat entdeckte, das war immer noch besser, als wenn er hier in kaltem Blut ermordet wurde.

Ein Windstoß schüttelte die Fenster, als die Tür geöffnet wurde, und ließ die Regentropfen klatschend gegen die Scheiben prasseln, und Scheppler dachte an Jan, der irgendwo da draußen auf ihn wartete. Er wünschte, er könnte sich mit dem Getreuen in Verbindung setzen und ihn zu Greischel schicken, aber das war ganz unmöglich.

„Nun, mein Kleines“, sagte der Oberst in herzlichem Ton zu seiner Tochter, „ich habe sehr bedauert zu hören, daß Du wieder so krank gewesen bist. Aber,“ fügte er lang-

Das deutsche System.

Kuriose Leute. Das feindliche Wirtschaftsprogramm. Deutsche Heberlegenheit.

Unsere Feinde quälten sich auf ihrer in Paris stattfindenden Konferenz mit der Auffindung von Mitteln und Wegen ab, die ihnen die militärische und wirtschaftliche Vernichtung des gehetzten Deutschland ermöglichen sollten. An einen militärischen Sieg glauben die einsichtigeren Heerführer der Entente wohl nicht mehr und haben von dieser ihrer Ansicht anscheinend auch schon die Völker ihrer Regierungen in Kenntnis gesetzt; anders wäre es schwer zu verstehen, daß man sich in Paris schon jetzt weniger mit den Fragen der militärischen als mit denen der wirtschaftlichen Niederwerfung Deutschlands nach dem Friedensschlusse beschäftigt. Diejenigen Leute in den feindlichen Staaten, die noch immer auf einen für die Entente so reichen Ausgang des Krieges rechnen und ihre Friedensbedingungen zum besten geben, sind dünn gesät; vollständig fehlt es jedoch auch an solchen Kuriositäten nicht. So erklärte dieser Tage in London der Vertreter eines Petersburger Blattes, der zugleich Vertrauensmann der russischen Regierung ist, in einer Versammlung, die unter dem Vorsitz des Unterhaus-Präsidenten stattfand, daß alles Gebiet östlich der Elbe als slavisches Land zu betrachten und durch den Friedensschluß der Entente zur Verfügung zu stellen sei, damit diese die Selbstregierung (!) daselbst beseitigen und durch Gründung slawischer Schulen kulturfördernd wirken könne. Der Sekretär der Liverpooler Warenbörse betonte, daß dem besiegten Deutschland eine Kriegsschuldabgabe von 164 Milliarden Mark aufzuerlegen sei, die an alle Entente-Staaten zu verteilen sei, doch so, daß England den Löwenanteil erhalte. Über derartige Waulhelden sind vereinzelt und werden in ihren eigenen Ländern kaum noch ernst genommen.

Obwohl für einen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland dessen Besiegung selbstverständliche Voraussetzung wäre, trifft die Entente blindwütig ihre Vorbereitungen zur wirtschaftlichen Abschließung und Vernichtung Deutschlands nach dem Friedensschlusse. Ein ganzer Strauß liebevoller Vorschläge liegt der Pariser Konferenz nach dieser Richtung hin vor. Aus dem vollen Dugend greifen wir nur ein paar Punkte hervor: die Verbündeten treffen Vereinbarungen über die Führung ihres Handels und verständigen sich über Vorkaufsregeln gegen das Eindringen deutscher Erzeugnisse nach dem Kriege, zur Erleichterung ihres Handels legen sie die Post-, Telegraphen- und Telephonverbindungen im Entente-Verkehr herab, setzen einheitliche Regeln für die Bierverhandels-Kolonien fest und richten einen zwischenstaatlichen Uebermehrsverkehr ein. Zudem sie Deutschland von allen diesen Vorteilen ausschließen, hoffen sie, es allmählich totzukriegen.

Deutschland hat keinerlei Ursache, sich durch die wirtschaftlichen Anschläge der Entente beunruhigen zu lassen. Unsere Feinde sind uns im Felde zahlenmäßig weit überlegen gewesen; der Geist, der in unseren Truppen lebt, hat auch die höchste numerische Ueberlegenheit geschlagen und der Gegner zu Paaren getrieben. Und genau wie auf dem Gebiete der militärischen Operationen ist es auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens. Handel und Industrie des jungen Deutschen Reiches sind nicht unter der Gunst des Auslandes groß geworden, sondern wurden das, was sie sind, den heftigsten Widerständen mißgünstiger Nachbarn zum Trotz aus eigener Kraft. Der Weltmarkt kann die deutsche Produktion, die die beste und billigste ist, nicht entbehren.

Mag England mit seinen Bajallen ergraben und unternehmen, was immer es will, es wird den deutschen Geist nicht ertöten, das deutsche System nicht verbannen können. Das deutsche System der Gründlichkeit und Gediegenheit, der Unermüdlichkeit und des rastlosen Fortschreitens, das der Weltmarkt erobert hat, wird von keiner Pariser oder Londoner Konferenz uns entziffen werden können. Es bleibt Deutschlands eigenes Eigentum, „so lange die Ströme zum Meere fließen.“ Für deutsche Wissenschaft, Technik und Gewerbe gibt es keine unüberwindliche Schwierigkeiten; was sie zu leisten vermögen, das haben sie während des Krieges in geradezu bewundernswürdiger Weise dargelegt. Sie enthielten uns die Baumwolle vor, unsere chemische Industrie schuf aus dem Besande der Wälder einen Zellstoff, der billiger und durchaus geeignet ist zur Pulverherstellung, den Stickstoff für den Salpeter gewann sie aus der Luft und bedeckte den Bedarf des Heeres und der Landwirtschaft, auch der Kampf wurde künstlich hergestellt. Wir werden künftig Millionen ersparen dadurch, daß wir auf die überseitsche Einfuhr aller dieser Güter verzichten können. Deutschland wird wirtschaftlich stärker aus dem Kriege hervorgehen und nach dem Frieden auf dem Weltmarkt eine noch weit größere Rolle spielen als bisher.

Sam hinzu, „Der gute Doktor muß ja fast so geschickt sein wie der andere, den wir so schmerzlich vermissen, da du so schnell wieder besser geworden bist.“

Scheppler begriff sofort, was er mit dieser Frage wollte. Er ahnte ihren Verrat, und sein verhehlter Spott sollte sie zu einem Geständnis bringen. Würde sie die Bedeutung der Frage begreifen und die Probe bestehen?

Krenzlins erhielt keine Antwort, denn in diesem Augenblick klopfte es leise an die Tür, dann kam Ramu mit unhörbarem Tritt durch das Zimmer zu seinem Herrn und flüsterte ihm etwas zu. Ein Leuchten ging über des Obersts Gesicht: „Oh, sehr willkommen! Mein guter Ramu, führe die Herrschaften herein. Sie kommen wahrlich zur rechten Zeit, aber für niemand so sehr wie für Doktor Scheppler.“

Und erwartend blieb er mitten im Zimmer stehen, während der Reger wieder hinausglitt und wenige Minuten später Herrn Reined und Rose hereinführte. Der erstere sah aus, als wolle er eben zusammenbrechen. Rose bebte vor Erregung, und ihre Wangen glühten. Sie war offenbar so in das vertieft, was sie vorhatte, daß es ihr gar nicht auffiel, Doktor Scheppler hier zu finden.

„Ich bin entzückt von diesem unerwarteten Liebesfall“, begann Krenzlins in seinen schmelzendsten Tönen, „und bin äußerst begierig, die Ursache desselben kennen zu lernen.“

„Sag' du es ihm, Vater“, murmelte Rose, „ich kann nicht von dem Schrecklichen reden. Aber es war meine Idee,“ fügte sie mit leisem Trost hinzu.

Robert Reined befeuchtete seine trockenen Lippen mit der Zunge und begann dann in dem einförmigen Ton eines Kindes, das eine eingeübte Lektion herunterleiert: „Meine Tochter denkt, und ich bin derselben Meinung wie sie, daß wir, ehe die Ehe geschlossen wird, uns davon überzeugen sollten, ob Sie denn auch wirklich das besitzen, was mich so gänzlich in Ihre Hand gibt. Es ist

Kaiserlicher Gnadenersatz für Elsass-Lothringen.

Eine jenseits amtlich veröffentlichte kaiserliche Verfügung erweitert den Erlass des Monarchen vom 8. Februar 1915 über die Niederlegung von Strafvorfahren gegen Kriegsteilnehmer dahin, daß die bisher noch nicht niedergelegten und noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Personen, die vor dem heutigen Tage die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben, wegen der in dem erwähnten Erlass bezeichneten Straftaten niedergelegt werden, wenn die Straftaten vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung des Täters zu den Fahnen begangen sind. Auch in diesen Fällen erfolgt die Niederlegung unter der Bedingung, daß nicht der Täter durch militärgerichtliches Urteil mit Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder mit Dienstentlassung bestraft ist oder bestraft werden wird, oder, wenn er keine Person des Soldatenstandes ist, mit Rücksicht auf eine Straftat seine Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren hat oder verlieren wird.

Weiter erläßt der Kaiser in Gnaden den Teilnehmern an dem gegenwärtigen Kriege, die vor ihrer Entlassung von den Fahnen durch Urteil oder Strafbefehl eines elass-lothringischen Zivilgerichts einschließlich der auf Grund des Befehles über den Verlegungsstand gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichte oder durch Strafbefehl einer elass-lothringischen Verwaltungsbehörde wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Straftaten bis zum heutigen Tage rechtskräftig erkannten Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt oder erlassen sind, einschließlich der Nebenstrafen und der rückständigen Kosten, sofern die einzelnen Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Verweh, Geldstrafe, Haft, Festungshaft bis zu einem Jahre einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Jahre einschließlich allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen besteht. Ausgeschlossen von der Vergnädigung sind militärische Ehrenstrafen, sowie solche Strafen, die mit Entfernung aus dem Heere oder aus der Marine oder mit dem Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verknüpft sind.

Der Abschluß der Reichsbank.

Für das zweite Kriegsjahr ist wiederum außerordentlich günstig und sagt viel Günstiges über die allgemeine Wirtschaftslage in Deutschland. In dem abgelaufenen Jahre erzielte die Reichsbank einen Gesamtgewinn von 273,14 gegen 133,29 Millionen Mark im Jahre 1914 und einen Reingewinn von 108,8 gegen 67 Millionen im Jahre vorher. Auf die Anteilhaber entfällt eine Dividende von 8,27 Prozent gegen 10,24 im Jahre 1914 und 8,43 im Jahre 1913. Der Gesamtumsatz der Reichsbank betrug im Berichtsjahre 972,5 Millionen Mark oder 440,7 Millionen Mark mehr als im Jahre zuvor. Der Goldbestand der Reichsbank erhöhte sich in 1915 um 352 Millionen Mark, wodurch sich der gesamte Zuwachs während des Krieges bis zum 31. Dezember 1915 auf 1192 Millionen Mark stellte und damit den Goldvorrat der Reichsbank fast verdoppelte. Der letztere belief sich am Jahresabschluß auf 2445 Millionen Mark und ist inzwischen auf 2458 Millionen Mark gestiegen, obwohl nicht unerhebliche Goldbeträge in das Ausland zur Bezahlung notwendiger Einfuhren versendet wurden, und obwohl fern: die Goldversorgung für industrielle und ärztliche Zwecke auch während des Krieges nicht ausfiel.

Die gesteigerte heimische Arbeit hat nach Feststellungen des Jahresberichts den meisten Zweigen der gewerblichen Tätigkeit auskömmliche Beschäftigung, und die in der ersten Verwirrung bei Ausbruch des Krieges zunächst eingetretene Arbeitslosigkeit verschwand bald. Der Beschäftigungsgrad auf dem deutschen Arbeitsmarkte stellte sich von Monat zu Monat günstiger, es begann an Arbeitern zu fehlen. Der umfangreiche und vielseitige Heeresbedarf fruchtete große Zweige des Handels und der Industrie. Er bewirkte auf der anderen Seite eine fortschreitende Abnahme der Lagerbestände und übte damit auf den Geldmarkt so gefühlvoll eine überaus günstige Wirkung aus. Denn in mittelbaren und direkten Kriegslieferungen wurden zum Zug um Zug oder mit kurzem Ziel durch Großverweigerung oder Freizahlung beglichen, so daß immer größere Kapitalien frei wurden und dem Geldmarkte zur Verfügung gestellt werden konnten.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 30. März 1916.

„Anzeige von Zunderbeständen. Im Auftrage des Reichsanwalters wird bestimmt: Wer Verbrauchs-Zunder mit

eine widerliche, unerträgliche Zumutung, die sie da mich gestellt hat, aber ich gestehe zu, daß es meine Pflicht gegenüber ihr — und so habe ich mich gefügt.“

Krenzlins schien gänzlich ungerührt von dem Befinden. Er lachte melodisch wie immer und meinte leise: „Ich habe eigentlich immer erwartet, daß Ihre kaufmännischen Instinkte Sie schließlich zu führen würden, dies Verlangen an mich zu stellen. Sie sind in Ihrem unbefriedigten Recht, wenn Sie ein Bild in die Riste tun wollen, die feinerzeit aus dem Badraum verschwand. Niemand kann es Ihnen verdenken und nichts ist leichter. Wir werden sofort hinaufgehen und uns den schönen Anblick gönnen, für später habe aber ein bedeutend schöneres Programm. Ich bin aus Berlin zurückgekommen, wo ich den Dispens erhalten habe, die Ehe mit meiner holden Braut sofort zu schließen. Damit dies ohne Verzug geschehen kann, habe ich den Pastor gleich mitgebracht. Der hierse hätte sich vielleicht geweigert, uns ohne vorhergegangene standesamtliche Trauung zusammenzugeben; mein Freund setzt sich über hinweg, und wir können ja die kleine Formalität später in Berlin erledigen; alle erforderlichen Papiere sind vorhanden. Sobald wir also oben gewesen sind, wird Frau Glöckels entzückende Toilette zu bewundern, und die Trauung hier vor sich gehen, Ramu wird die dessen alles vorbereiten. Danach werde ich meinen Teil des Kontrattes erfüllen: mein Motorboot wird mit der Riste ins offene Meer hinausfahren und sie dort verheiratet.“

Tiefes Schweigen folgte auf diese Worte, die mit einem Beheruf unterbrach: „O Himmel!“ rief er heute ist erst Donnerstag!“

„Ich weiß es wohl, mein teures Fräulein, und bedauert diese überstürzte Hast mehr als ich,“ versicherte Krenzlins immer noch mit aalglatter Höflichkeit. „Unglücklicherweise haben sich seit unserer letzten Unterredung die Verhältnisse geändert. Wenn wir bis Sonnabend

Beginn des 1. April 1916 in Gewahrhaft hat, ist ver-
schieden, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und
Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Zentral-
verkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Die
Anzeigepflicht beginnt bei einem Vorrat von 100 Zentnern
und erstreckt sich nicht auf Mengen, die im Eigentum
des Reichs, der Provinzialverwaltungen, eines Kommunalver-
bandes usw. stehen.

Die Reichsstelle für die Versorgung mit Vieh und Fleisch.
Von schreibt uns: Nach der am Montag vom Bundesrat
beschlossenen Verordnung über die Fleischversorgung besteht
die neu geschaffene Reichsstelle aus einem Vorstand
und einem Beirat. Dem Beiratsvorsitzenden sind in den
Vorstand berufen als Vorsitzender der Unterstaatssekretär
des preussischen Handelsministeriums Goepfert, als erster
Stellvertreter der bayerische Ministerialrat v. Braun, als
zweiter Stellvertreter der Ministerialdirektor im preussischen
Landwirtschaftsministerium Graf Kesselring und als ge-
meinschaftliches Mitglied des Vorstandes der Oekonomierat
Hartmann im Ministerium für Landwirtschaft.

Wertvolle Schenkungen an die Frauenhilfe. Auf der
Jahresversammlung der Brandenburgischen Frauenhilfe,
die vor einigen Tagen im großen Sitzungssaal des Herren-
hauses zu Berlin stattfand und derart überfüllt war, daß
ein großer Teil der aus den 681 Vereinen des Verbandes
abgesandten Mitglieder eng zusammengedrängt in den
Gängen und an den Türen stehen mußte, konnte der Ge-
schäftsführer Pastor Lux gelegentlich des Jahresberichtes
die erfreuliche Mitteilung machen, daß für das geplante
Wohnheim der Brandenburgischen Frauenhilfe bereits
1000 Mk. zur Verfügung ständen. Drei Groß-Berliner
Kneipen — Weihensee, Briz und Reinickendorf — haben
einen Bauplatz für den Bau unentgeltlich angeboten,
ein Beweis, wie warm die Anerkennung der Gemeinden
die Tätigkeit der Frauenhilfe ist. Weitere Sammlungen
zur Durchführung des segensreichen Werkes sind im Gange.

Kriegsbeihilfen. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der
Kaiser hat dem Finanzminister und dem Minister des
Inneren vom 22. September 1915 wird mit Wirkung vom
1. April 1916 dahin geändert, daß die Kriegsbeihilfen für
Kinder unter 15 Jahren monatlich betragen: für ein Kind
4 Mark, für zwei Kinder zusammen 8 Mark, für jedes
weitere Kind 4 Mark. Bei den Lohnangehörigen höherer
Einkünfte (Kunderlöhne vom 9. November 1915) ist ebenso
zu verfahren.

Metallabgabe. Die Abgabe der beschlagnahmten
Metallgegenstände läuft mit dem 31. März ab. Die
Gegenstände, welche bis dahin nicht abgegeben sind, werden
zwangsweise eingezogen. Außer den Kosten der zwangs-
weisen Einziehung tritt auch noch Bestrafung ein. Gemäß
§ 6 der Bundesrats-Verordnung über Sicherstellung von
Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 kann Bestrafung ein-
setzen, 1 Jahr Gefängnis oder 10000 Mark Geldstrafe.
Es soll sich daher ein Jeder hüten, Gegenstände zurückzu-
halten oder sogar noch verstecken.

Weitere Erhöhung der Glühbirnenpreise. Eine am
sonnigen Samstag in Berlin gemeinschaftlich abgehaltene
Versammlung der beiden Glühbirnen-Fabrikanten-Ver-
bände verhandelte über den eingetretenen etwa 40 prozentigen
Preisanstieg für Thorium. Diese abermalige Preiserhöhung
in Chemikalien und das weitere Steigen der Preise für
andere Rohstoffe zwang die Industriellen, einen neuen
Preisanstieg von 5 Proz. auf Grund der bisher geltenden
Preise für Glühbirnen eintreten zu lassen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Gräfenberg, 28. März. Der Kriegsfreiwillige Edmund
Keller von hier, im Inf.-Regt. Nr. 135 hat für her-
ragende Leistungen im Argonnenwalde das „Eiserne
Kreuz 2. Klasse“ erhalten.

Niederliefenbach, 29. März. Dem Gefreiten Stefan
Schwarz von hier, im Inf.-Regt. Nr. 99 wurde das
„Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Gießen, 29. März. Die Brotlieferung an das Gefange-
nenerlager ist den hiesigen Bäckern entzogen worden, weil
in der Lieferung Unregelmäßigkeiten vorgefallen sind. Die
Lieferung ist nunmehr dem Proviantamt Hanau übertra-
gen worden.

Wird Ihr Vater morgen, vielleicht schon heute abend,
wegen der Lat verhaftet, vor deren Folgen wir ihn alle zu
tragen bestrebt sind. Ich aber und meine Getreuen haben
uns nachsehen, wenn uns nicht Schlummer trübt. Es ist
ein Dampfer in der Bucht, der sehr nach Polizei aussieht,
und dessen Erscheinen wir wahrscheinlich dem eifrigen Herrn
Winkel vermuten. Er und seine Helfer können jeden
Augenblick hier sein. Sie sehen also, es tut Eile not,
und müssen uns der Kiste entledigen. Das kann aber nur
geschehen, nachdem mein alter Freund, der würdige Herr
Karl Sulzer uns getraut hat, Fräulein Rose. Ich
hoffe, Sie fuhr er fort, da er einen Blick aufging, den Dr.
Karl Rose zuwar, „ich weiß sehr wohl, daß eine solche
Kiste nach unseren Befehlen nicht bindend ist, aber
sagen Sie mir, Herr Doktor, ich werde dafür sorgen, daß
meine Braut morgen nicht mehr zurückzutreten wünscht.“
Er grüßte zuweilen Grinsen begleitete diese letzten
Worte.

Melnecht achtete nicht darauf, er hatte von der ganzen
Sache nichts verstanden, als daß die Polizei da sei.
„Komm“, rief er, nach der Tür wandend.
„Komm“, wir wollen uns das gräßliche Ding ansehen.
„Komm“, mein armes Kind, du kannst ja doch nichts mehr
ändern. Schnell, schnell! Ich bin krank, ich fürchte mich! So
komm doch nur!“

Aber er predigte tauben Ohren, denn Rose, die in Lu-
das Augen warme Teilnahme an ihrem schrecklichen
Schicksal gelesen hatte, war an deren Lager niedergeknien
und weinte ihr bitteres Leid an der Brust des Mädchens.
Krenzlin warf einen Blick auf die Gruppe, dann sagte
er dem vor Angst halb wahnsinnigen Kaufmann am Arm und
führte ihn hinaus.

Sie werden uns begleiten, Herr Doktor. Sie können
ihnen Glückwünsche danken, daß Melnecht gerade zur rechten
Zeit kam. Ich überlege mir gerade, wie ich Ihr albern
Schicksal. Ihr Sohn sei nicht ertrunken, zum Schweigen

Vom Westerwald, 27. März. Das Wintergetreide steht
hier ausgezeichnet, besser als in den zwei Vorjahren. Der
milde Winter war sehr günstig für das Wachstum des Korn-
es, so daß die Saat jetzt sehr gleichmäßig steht. Auch der
Klee hat sich gut entwickelt, ebenso sind die Weiden mit
schönem Grün bedeckt, sodaß, günstig Wetter vorausgesetzt,
der Aukttrieb bald geschehen kann.

Aus dem Rahlgrunde, 29. März. Vor mehr als 2 1/2
Jahren hatte sich der Sohn zur französischen Fremden-
legion anwerben lassen. Von Nancy aus sandte er noch
einen letzten Gruß und war von dort ab völlig verschollen.
Vor einigen Tagen erhielten die Eltern nun die Nachricht,
daß es ihrem Sohne mit einem Kollegen gelungen sei, zu
desertieren und beide bei einem Infanterie-Regiment in
Zabern eingestellt worden seien.

Freilager, 26. März. 22 Selbstverfolger in Naumburg,
die falsche Angaben ihrer Frucht mengen gemacht hatten,
wurde die Selbstverfolgung entzogen und die nichtange-
melbete Frucht beschlagnahmt.

Vingen, 29. März. Seit gestern abend 7 Uhr ist das
„Binger Loch“ frei. Der seit Monaten die Stromenge ver-
sperrende Schlepplahn „Gottvertrauen“, der, wie berichtet,
sich vor acht Tagen aus seiner Querlage gestreckt hatte,
wurde mittels eines Schleppdampfers bis zum Bahnhof
Altmannshausen bugsiert. Das Fahrwasser durch das Bin-
ger Loch ist für die Schifffahrt noch nicht freigegeben, weil
es erst abgepeilt werden muß.

Kassel, 26. März. Die Strafkammer verurteilte den
Reisenden Oskar Klein aus Wollrode wegen Betrugs zu
drei Jahren Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe und fünf
Jahren Ehrverlust. Klein hatte Familien auf dem Lande
aufgelockt, denen gegenüber er sich als Beauftragter des
Generalkommandos bezeichnete und ihnen unter dem Vor-
geben, gegen Bezahlung von 800 Mark ihre kriegsgefan-
genen Angehörigen zur Auslieferung zu bringen, hohe Be-
träge als Vorschußleistungen abgenommen. Bei seiner Ver-
haftung fand man den Stempel mit dem Aufdruck „Ge-
neralkommando“ sowie Druckvorrichtungen, die ihm zur
Verrichtung von Bordrufen dienten. In der Urteilsbe-
gründung wurde die Handlungsweise des Angeklagten als
niederträchtig, gemeingefährlich und ehrlos bezeichnet; die
Familien von Helden mühten vor derartigen Ausbeutern
mit allen geistlichen Mitteln in Schutz genommen werden.

Pforzheim, 27. März. Ein 11-jähriger Volksschüler
spielte während des Unterrichts mit einer scharfen Patrone.
Diese explodierte und rief dem Schüler zwei Finger der
rechten Hand und einen Teil des linken Daumens ab. In
seiner Aufregung sprang er durch das Fenster in den 2 1/2
Meter tief gelegenen Hof, wobei er sich ebenfalls noch Ver-
letzungen zuzog.

Hamburg, 27. März. (Eine Erinnerung an den Unter-
gang von „U. 29“.) Man schreibt aus Duxum: Ein Boots-
hafen mit der Aufschrift U. 29 wurde bei Hörnum ange-
trieben und vom Schiffer Heinrich Magen von Jöhr mit
nach Duxum gebracht. Es erscheint fast zweifellos, daß es
sich hier um ein Stück des von den Engländern meuchle-
risch beseitigten Bootes des Seehelden Weddigen handelt.

Amsterdam, 29. März. (Jf.) Zwischen den englischen
Schiffswerften und den Schiffahrtsgesellschaften wurde ein
Abkommen über den Bau einer großen Zahl von Fracht-
schiffen abgeschlossen. Nach dem Vertrage werden die Ge-
sellschaften die tatsächlichen Baukosten zuzüglich eines Ge-
winntages zahlen. Die Schiffsbauten sollen zu diesen Be-
dingungen fräftig in Angriff genommen werden.

Selbstmord einer diebstahlsüchtigen Buchhalterin. Aus Nürn-
berg, 26. März, wird gemeldet: Eine 33-jährige unver-
ehelichte Buchhalterin in Nürnberg, die ein Monatsgehalt
von 175 Mk. bezog, unterschlug ihrem Chef, einem Fabrik-
besitzer, im Laufe von 14 Monaten Geldbeträge in einer
Gesamthöhe von etwa 20000 Mk. Das Geld verwendete
sie zur Anschaffung kostbarer Kleider und Schmucksachen.
Aus Furcht vor Verhaftung hat sich die Buchhalterin er-
tränkt.

Ein Bombenerfolg. Ein Mitarbeiter des „Intran-
sigeant“ erzählt aus Verdun: Kurz vor der Räumung
lenkte inmitten der festgeschlossenen Läden die Auslage
eines Schokoladengeschäftes unsere Blicke auf sich. Ich trete
in den Laden: „Sie verkaufen Dragees, Madame?“ —
„Selbstverständlich. Wir haben in dieser Zeit sogar noch
eine Neuheit herausgebracht.“ — „Und das wäre?“ —

bringen sollte und war eben zu dem Entschluß gekommen,
Sie im Keller einzusperrern und das Haus über Ihnen
anzuzünden. Sobald wir aber unsern unangenehmen
Ristenreisenden beseitigt haben, ist ja kein Grund mehr
für Gewaltmaßregeln. Ihre Beschuldigungen, für die Sie
keine Beweise erbringen können, wird man dann einfach
für das halten, was Sie sind, das kindische Gerede eines
törichtigen, alten Mannes, der durch den plötzlichen Tod
des geliebten Sohnes einen geistigen Knacks getrieben hat.
Sie würden den Namen dieses Sohnes ganz nutzlos in den
Schmutz ziehen.“

Sie waren unterdessen in den Vorraum gelangt,
Krenzlin verschloß die Salontür und rief: „Flücht!“ Aber
es erfolgte keine Antwort. Da ging er nach dem Rauch-
zimmer hinüber, immer noch Melnecht am Arm führend und
von Schehler gefolgt. Hier zeigte es sich, warum sein
Ruf nicht gehört worden war. Der würdige Pastor Sulzer,
Flücht und dessen Gemahlin, offenbar alte Bekannte, saßen
fröhlich zusammen bei der Kognakflasche, der sie alle drei
flüchtig zusprachen. Sie sahen auf, als ihr Gebieter in
der Tür erschien, und Dr. Schehler glaubte mit dem scharfen
Auge des Arztes ein plötzliches Erschrecken über Flüchtlings
eben noch so heitere Züge hinwischen zu sehen, als er
Melnecht erblickte. Auf jeden Fall war es aber sehr schnell
wieder verschwunden.

„Es tut mir leid, Sie zu stören, Flücht“, sagte Krenzlin
in dem liebenswürdigen Ton, den er stets seinen Genossen
gegenüber anwandte, „aber ich muß Sie bitten, einen
Augenblick mit uns hinaufzukommen. Herr Melnecht wünscht
den Inhalt der bewußten Kiste zu inspizieren, da er uns
offenbar nicht ganz traut. Nachher werde ich sehr bald
instande sein, das zu tun, was Sie so gern wollen,
nämlich die ganze Chose ins Meer zu versenken.“

„Recht so!“ rief Flücht aufspringend, und wieder fiel
es dem Doktor auf, daß seine fahle Blässe plötzlich sein
sonst so rosiges Gesicht bedeckte, die in merkwürdigem Gegen-
satz zu seinem heiteren Ton und seinen raschen Bewegungen

„Eine Schokoladenbombe.“ Sie zeigte mir eine Granate,
die einer echten täuschend nachgebildet ist. „Der Mantel ist
reine Schokolade“, erklärte sie mir. „Man stellt die Bombe
auf den Tisch, setzt den kleinen Zünder in Brand, die
Bombe explodiert dann und überschüttet die Gäste mit
Bralinees, Dragees, Croquants und mit hübschen Verschen.
Wir haben damit einen riesigen Erfolg erzielt.“ — Dieser
Bombenerfolg ist in Verdun schnell durch einen anderen
verdrängt worden.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 30. März. Nach einer Meldung des „Lokal-
Anzeigers“ aus Kopenhagen hat der Zar für das Amu-
Darya-Gebiet (Provinz Turkestan) und das an der Grenze
von China wegen großer Unruhen den Kriegszustand er-
klärt.

Barthou über Verdun.

(Jb.) Die Baseler Blätter melden aus Mailand: In
einem Gespräch über die Lage bei Verdun würdigte der
erst kürzlich von der Front zurückgekehrte Exminister Bar-
thou die Verdienste des Generals Castelnau, der durch seine
Unficht und Kaltblütigkeit die vorher kritische Lage ge-
rettet habe. Barthou rechnet mit weiteren Vorstößen der
Deutschen. Das Wichtigste sei, daß die fixierte Linie der
französischen Stellungen nicht erschüttert werde. Dafür habe
die französische Heeresleitung gesorgt.

Hull als Flottenbasis.

Berlin, 29. März. (B. Z. V.) Wie der „Voss. Ztg.“
mitgeteilt wird, wird die englische Admiralität den Hafen
von Hull und die Dumbermündung zur Flottenbasis eines
Nordseegeschwaders machen.

Der bloße Gedanke ist schrecklich.

(Jb.) Aus Kopenhagen wird der „Kriegsztg.“ des
„B. Z.“ berichtet: Im Leitartikel schreibt der „Daily
Telegraph“: Während weniger als vierzehn Tagen haben
die Deutschen Schiffe mit mehr als 70000 Tonnen ver-
nichtet. Der bloße Gedanke ist schrecklich. Als erste not-
wendige Folge muß man mit einer Verteuerung aller
Lebensmittel rechnen.

Das englisch-holländische Kabel zerstört.

(Jb.) Aus Rotterdam wird der „B. Z.“ gemeldet:
Das Telegraphenamt in Haag erhielt die Nachricht, daß
die telegraphische Verbindung mit England unterbrochen
sei. Die Ursache ist hier unbekannt.

Der Kelch des Vaters.

(Zur Passionszeit 1916.)

„Den Kelch des Leidens, den mir hat gesendet,
Des Vaters Hand, soll ich ihn trinken nicht?“
So spricht du, Herr, dem Vater zugewendet
Das stille, bleiche Dulderangesicht.

O führ auch uns zu dieser innern Höhe,
Auf der dein Fuß so fest und sicher steht,
In diesen Tagen, voll von Blut und Wehe,
Da rings der Tod viel blühend Leben mäht.

Hilf denen, die das Herz voll Trauer tragen,
Da man ihr Liebste bettete zur Ruh,
Daß sie nach heißem Ringen mögen sagen
Voll gottgegebenen Sinnes, Herr, wie du:

Ich weiß, er kommt aus deinen Vaterhänden,
Der Kelch des Leidens, den ich trinken soll;
Ich nehme ihn, er kann nur Gutes spenden,
Denn er ist deines Vaters Segens voll.

Dem Kinde gleich, das aus der Mutter Händen
Voll Freuden nimmt die bittre Arznei,
So will auch ich zu dir mein Antlitz wenden,
Und von den Säulen wird die Seele frei.

Der Kelch, den deine Vaterhand gegeben,
Er wird mir lauter Sieg und Segen sein.
Ich trink aus ihm das Heil, das wahre Leben:
Mein Wille geht in deinen Willen ein!

Pfarrer Dr. Kurt Warmuth-Dresden.

stünd. Auch bemerkte der Arzt, daß die Hand, die nach
einen letzten Kognak eingoß, merklich zitterte. Schehler
überlegte jedoch, daß der Gedanke an den bevorstehenden
Anblick auch für hartgesottene Schurken ein ziemlich scheu-
licher sein mußte, während er ihn ziemlich kühl ließ, denn
in den vielen Jahren, die er schon hier an der Küste
wohnte, hatte er schon manchen halb verwesten Reich-
nam gesehen, den die türkische See ans Land gespült.

„Haben Sie denn die Wertzeuge Flücht?“ fragte
Krenzlin, als sein Genosse mit einer Art mürrischer Ent-
schlossenheit herauskam.

„Sie sind in unserm Schlafzimmer“, sagte dessen
Gattin, „ich werde sie holen und nachkommen.“

(Fortsetzung folgt)

Vorm Jahr. Am 31. März v. J. machten wir bei
Fortnahme des von Belgiern besetzten Klosterhofgehöftes
einen Offizier und 44 Belgier gefangen. Bei Vorposten-
gefechten nordöstlich und östlich Lunenburg erlitten die Fran-
zosen erhebliche Verluste. Im Osten, wo nächtliche Ueber-
gangsversuche der Russen über die Kanala südöstlich Ester-
nawice scheiterten, nahm im Monat März das deutsche
Düster 55 800 Russen gefangen und erbeutete 9 Geschütze
sowie 61 Maschinengewehre. Von den Oesterreichern wurden
im März 188 Offiziere, 39 942 Russen gefangen genommen
und 68 Maschinengewehre erobert. Die Beschießung der
offenen Stadt Orsova wurde durch ein Bombardement Bel-
grads beantwortet.

der Königliche Oberleutnant a. D.
Herr von Aster.

Hassel,
Major und Kommandeur.

Die innige Teilnahme bei unserem schweren und schmerzlichen Verluste war uns ein wahrer Trost, und wir sagen dafür unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Abbel.

Weilburg, den 28. März 1916.

„Weilburger Anzeiger“
(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis).

Kontrollveriammlung

Kriegs-Postarten

Öffentlicher Wetterdienst.

Höchste Lufttemperatur gestern	7
Niedrigste " heute	—2
Niederschlagshöhe	0 mm
Wasserpegel	2,36 m

Bohning

mit schwarz-weiß-rotem Band
von der Gartenstraße nach dem
Bahnhof verloren. Abzuge-
ben bei Frau Bogelsang.

Wer verkauft sein Ge
genstand mit Beschäft

Stark verpflanzte
T. 1. 1. 1.

Salatpflanzen
u. Frühkartoffeln

Haasenstein & Vogler & Co.
Frankfurt a. M.

zu haben in der
Gärtnerei Jacobs.

Eine große helle
Werkstatt

erstklassiges Fabrikat.
Reparaturen prompt.

gejucht.
 Bom wem loat die Ern

Für Freitag empfehle
große Sendung

Soldatenheim

Schellfische und Cablian.

Ferner empfehle Kollmöpfe,
Zwiebeln, Spinat, Apfelsinen,
Zitronen usw.